



Abend-

Zeitung.

90.

Sonnabend, am 15. April 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Kraft des Spruches.

Nach „von Hammer's Geschichte der Affasinen aus morgenländischen Quellen.“

Es giebt eine Kraft, die fort und fort
die Herzen der Menschen durchdrungen:
der Spruch der Wahrheit im ernstestn Wort,
früh gefast, selbst spät nicht verklungen!
Abu Haschem, ein erfahrner Greis,
des Koran vielkundiger Meister,
den Zauber des Wortes zu üben weiß;
so wird er zum Herrscher der Geister!

Einst als beim Wandern sein tief Gemüth
viel ernste Gedanken bewegen,
da auf dem mächtigen Tigris zieht
ein geschmücktes Boot ihm entgegen
mit Sang und Jubel; die Harmonie
der Laute im Raubhall rauscht wieder,
und eine Sklavin, gleich der Peri,
singt sinnebethörende Lieder.

Im Boot, von bunten Wimpeln bekrönt,
Ally Mucktar fröhlich hinschiffte;
der Wein, dem treuen Moslem verpönt,
verbreitet balsamische Dufte.
Was Reichthum schenkt, zur Wollust entzückt,
nichts ist ihm verloren gegangen,
und doch, wenn er in's Innerste blickt,
befällt ihn ein heimliches Bangen.

Jetzt an dem Tigrisstrand er gewahrt
Abu Haschem; stolz ihm zu zeigen
all' sein Glück, ladet zur Wasserfahrt
er ihn ein; mit sinnigem Schweigen
tritt der Greis in's Boot, das rasch entflieht,
wie einst jenes Fahrzeug entflohen,
drauf Bacchus von Naxos Felsgebiet
Ariadne'n führte durch Wogen.

Und wie auch Erdengöttern behagt
Die Prahlucht, besonders den reichen,
so Ally den ernstestn Greis befragt:
„Sprich: vermagst auch Du wohl dergleichen? —“

„Ich vermag wohl Bessres noch! —“ so spricht
der Greis, eine Rolle entfaltend;
er liest die Sura *) vom Weltgericht,
die gewichtigen Worte enthaltend:

„Und wenn nun wird zusammengerollt
die Sonne nie fürder zu tagen,
wenn Berge wandeln, der Himmel grohlt,
die Sterne herab sind geschlagen,
wenn an der Vergeltung ew'gem Buch
die mächtigen Siegel sich lösen,
auf jenem Blatt Vergeltung und Fluch —
wiefach dem wollüstigen Bösen. —“

„Halt ein, halt ein, es spricht der Prophet
aus Deinem weissagenden Munde,
ruft Ally — „Täumel der Lust vergeht!
Ich gedenke der richtenden Stunde!
den Knaben hat dieß Wort des Koran
erfaßt schon als Stimme der Warnung,
doch bald des Lebens rosige Bahn
geloct in der Laster Umgarnung.“

„Es zieht zu Allah das Herz empor
dieß Wort mit demantenen Ketten,
des Lebens schönsten Theil ich verlor,
was übrig ist, will ich noch retten.
„Geh, Fatme, hin, Du bist fortan frei
vor Allah — hoch sei er gepriesen!
Wie Du die Perle warst im Serai,
sollst der Tugend Perle erkiesen.“

Er schüttet den Wein herab in die Fluth,
er zerbricht die tönende Laute.
Am Rand der Wüste, zu treuer Hut
der Wand'rer, ein Haus er sich baute.
Beglückend Andre und selbst beglückt,
vertrauend auf Allah's Erbarmung,
nach vierzig Jahren der Tod entrückt
ihn zu Abu Haschem's Umarmung.

Arthur vom Nordstern.

*) Sura, ein Abschnitt des Koran.

1.

Im Lande des Bourb-Jolofs erblickte Herr Mollien am 14. Febr. 1818, beim Heraustrreten aus einem dichten, größtentheils aus Gummibäumen bestehenden Walde, der mit einer Menge leichtfüßiger Gazellen bevölkert war, und auf einem, mit Straußfedern bestreuten Wege, die Ortschaft Duam-Frore, die zwar die Residenz des Königs, jedoch nichts weiter ist, als ein, in ganz offener Ebene liegendes, Dorf, das größte im Lande. Der König ließ den Reisenden erst durch einen seiner Sklaven einquartieren und alsdann durch einen Adjutanten vorberufen. Durch eine Behausung von Stroh, mit einer breiteren Thüre von Zimmerarbeit, ging es durch ein ähnliches Thor in einen Hof hinein, in welchem Bourb-Jolof auf einem Schaffelle unter einem Baume saß. Der Fürst amüßte sich damit, daß er bald kleine Früchte zwischen den Fingern drehte, bald Tabak rauchte. Seinen Speichel deckte jedesmal ein Sklave ehrerbietig mit Sand zu. Um den Reisenden, der sich mit dem Hut auf dem Kopfe und der Flinte zur Seite neben ihn hinsetzte, hatte sich bald ein großer, seine Blicke stillschweigend auf den Neuangekommenen heftender, Kreis gebildet. Der Bourb-Jolof ist ein Greis von kleinem Wuchse, in dessen offenen Gesichtszügen sich ein redlicher und biederer Charakter ausdrückt. Sein ganz graues Haupt war unbedeckt, und von den übrigen Negern unterschied er sich einzig dadurch, daß diese ihn knieend begrüßten. Seine weiße Tunika, das Abzeichen des Königthums, hing in Lappen herunter. Neben vielen andern Fragen, die der Monarch an Hrn. Mollien richtete, wollte er auch wissen, ob er Branntwein mit sich gebracht habe, was er mit seiner Reise bezwecke und ob es denn in seinem Lande kein Gold gebe, daß er nach dem Lande der Dullis hinziele. Er versprach ihm dann auf morgen einen Führer dorthin zu verschaffen, verwandte noch einige Augenblicke auf eine Musterung seiner Person und ließ ihn in sein Logis zurück begleiten. Des Abends wurde, den Gästen zu Ehren, ein Ochse geschlachtet und ein fröhliches Mahl, wobei es nicht an Unterhaltung fehlte, veranstaltet.

*) In freien Auszügen aus dem so eben erschienenen Werke: Voyage dans l'Intérieur de l'Afrique, aux Sources du Sénégal et de la Gambie, fait en 1818, par ordre du Gouvernement Français, par G. Mollien. 2 Vol. 8. avec carte et vues.

2.

Unter den Jolofs zerstreut wohnt ein Volk, welches in Absicht auf seine Sitten Aehnlichkeit hat mit den Zigeunern, und unter dem Namen der Laaubés bekannt ist. Diese Leute haben keine Wohnungen und ziehen immer fort von einem Orte zum andern. Ihre Industrie besteht einzig darin, daß sie Gefäße, Mützen und hölzerne Bettstätte verfertigen. Sie tragen ihre Talente und Arme überall hin, wo sie glauben, Mittel zu ihrem Unterhalte finden zu können. Zum Aufenthalte pflegen sie sich dichte Wälder zu wählen, wo sie Bäume in großer Anzahl fällen, aus den Aesten sich Obdächer bereiten und das Holz verarbeiten. Die Erlaubniß hierzu verschaffen sie sich vermittelst einer Gebühr, welche an den Fürsten, in dessen Gebiete sie sich niederlassen, entrichtet wird. Sie sollen nichts weniger als arm seyn; ihre Kleidung aber deutet auf Mangel und Noth hin. In der Regel sind sie häßlich und sehr unreinlich. Die Weiber der Laaubés sind, ungeachtet ihres, so zu sagen schmutzigen Aussehens, mit Korallen und Ambra-Körnern behangen, die ihnen die Jolofs zum Geschenke machen, in der Ueberzeugung, daß wenn es ihnen gelingen sollte, sich die Gunst eines jener Weiber zu erwerben, alsdann auch das Glück nicht ermangeln werde, ihnen günstig zu seyn, daher auch die Töchter des Laaubés, gleichviel, ob schön oder häßlich, von den Negern stark gesucht werden. Die Laaubés besitzen kein Grundeigenthum. Ihr Vermögen besteht in ihrem Golde, ihren Geräthschaften und Eseln, den einzigen Thieren, deren sie sich auf ihren Wanderzügen bedienen. Fortwährend, wie sie in den Wäldern herumstreifen, gebrauchen sie den Mist von den Heerden zur Feuerung. Um solche Feuerherde gelagert, bringen Männer und Weiber ihre Mußezeit mit Tabakrauchen hin. Sie haben weder den hohen Wuchs, noch die ausgezeichneten Gesichtszüge der Jolofs, daher es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß sie eine von den übrigen Negern verschiedene Rasse ausmachen. Sie genießen des Vorrechtes, keine Kriegsdienste thun zu müssen. Jede Familie hat ihren Chef und alle zusammen erkennen einen Oberbefehlshaber der ganzen Nation an. Dieser hat die Abgaben einzuziehen, und er allein nimmt Rücksprache mit den Abgeordneten des Königs, welche die Gebühren einreiben müssen. Auf diese Weise bleibt das Volk von allen Plackereien gesichert. Die Laaubés sind Götzendiener, sprechen die Sprache der Pou-

las und geben sich mit Wahrsagen ab, wie die Zigeuner.

3.

Da Herr Mollien am 15. Febr. Vormittags von Ouamkore zu verreisen gedachte, so begab er sich bei guter Zeit zu dem Könige, um den versprochenen Führer zu verlangen. Der Bourb-Jolos war noch in der Ruhe, und es dauerte eine gute Weile bis er aus seinem Schlafgemache hervortrat. Alsobald — fährt Hr. Mollien fort — ließ er mich in seinen Audienzsaal übergehn. Da ich ihm Geschenke zu übertragen hatte, so wurde die Thüre eingeklinkt. Nach den gewohnten Begrüßung-Complimenten setzte ich mich auf ein Bret. Das Tafelwerk dieses Strohpalastes war mit Rus und Spinnweben bedeckt. Vier Flinten machten die vorzüglichste Zierrath desselben aus. Bourb-Jolos ließ sich auf ein Bette von Schilfrohr nieder, worauf ich ihm ein Geschenk von einem Ambrakugeln und zehn Bunden Tabak machte. Nun unterredete er sich eine Weile mit seinem Vertrauten, um auszumitteln, wie sich mein Geschenk möchte erwidern lassen, und suchte dann eine Weile rechts und links in seinen Kisten, um etwas hervor zu finden, das mir recht angenehm seyn und zugleich seine Freigebigkeit bekräftigen könnte. Endlich präsentirte er mir ein Paar Steigbügel, die ich annahm. Betreffend meinen Führer, war übrigens keine bestimmte Antwort erhältlich. Er machte es hierin wie die meisten dieser Negerkönige und selbst Häuptlinge zu thun pflegen, welche durch solches Zaudern neue Geschenke zu erpressen hoffen. Ganz verdrücklich kehrte ich in meine Wohnung zurück. Nach wenigen Augenblicken wurde ich neuerdings zu dem Könige berufen. Bei Hofe herrschte jetzt ein größerer Lärm als gewöhnlich. Die Anwesenden sprachen sehr laut. Man zankte sich und stieß gegenseitig Drohungen aus, und das Getümmel ward so gewaltig, daß es anfing, mich zu beunruhigen. Endlich überzeugte ich mich, daß alles darauf abziele, den Monarchen zu unterhalten. Dieß versuchten einige der Höflinge durch ihre Scherze; andere durch Erzählung desjenigen, was sie mir von meiner Lebensart abgelernt. Der König hieß mich nun neben sich setzen und fing an, jedes meiner Kleidungsstücke aufs genaueste zu untersuchen. Was ihm daran am meisten in Erstaunen setzte, waren die Nähte. Bald hob er mir einen Arm, bald ein Bein in die Höhe, und würde mich, wosfern ich es geduldet hätte, gern ganz und gar ausgezogen haben, um sich

zu überzeugen, daß meine Kleider nicht an die Haut angenähert seyen. Er fragte mich dann, ob der König der Weissen auch so mächtig sey, als er, und wie viel Frauen er habe. Und als ich ihm sagte, derselbe habe deren nur eine, so sagte er: „Du machst mir so viel Ruhmens von seinem Reichtume! Ist denn das ein großer Fürst, der nicht im Stande ist, mehrere Frauen zu unterhalten?“ Seine Majestät berührten auch noch meine Haare und meine Nase, um zu messen, wie lang sie sey. Den andern Morgen erschien der Griot (öffentliche Sänger) des Königs, in Begleitung einer großen Anzahl von Sängerinnen, um mich aus dem Schlafe zu wecken. Der Gesang enthielt übertriebene Lobeserhebungen meiner Person. Sie nannten mich den Sohn des Königs der Weissen, und priesen die Schönheit meiner Schuhe und meines Hutes. Die sämtlichen Neger waren im höchsten Grade erstaunt über die Ehre, die mir zu Theil wurde. Sie schienen ganz berauscht zu seyn und ihre Bewegungen wurden convulsivisch. Sie schüttelten den Kopf, schlossen die Augen zu und in der Ekstase, in die sie das Guitarren-Spiel des Griots versetzte, schriean sie aus: „Das thut wohl!“ Um des Sängers und seiner Bayaderen los zu werden, schenkte ich ihnen einige Blätter Tabak. Dieses Geschenk aber kam ihnen so geringfügig vor, daß sie von da an die an mich verschwendeten Lobsprüchen beträchtlich herabstimmten.

*) Vielleicht dürfte kaum ein Volk in der Welt so passionirt für die Musik seyn, wie die Neger. Ein anderer solcher Griot, der ebenfalls zu seinem Gesange die Guitarre spielte, that zu Medina, wo der Verf. bald nachher einen Tag zubrachte, dem versammelten Volke das Lob desselben also kund: „Siehe, da ist ein Weißer, der die größten Könige der Erde, den Bourb-Jolos und den Damael gesehen hat! Sein Name soll hoch gefeiert werden, allenthalben, wo er durchgeht.“

Wenn man einem solchen Nohren-Concerte bewohnt, und die sehr angenehmen, einer grob gearbeiteten Guitarre entlockten Töne und schwachtenden Lieder vernimmt, so sollte man glauben, man befände sich mitten unter spanischen Musikanten. Zu bemerken ist, daß wer die Musik als Profession treibt, den Gesegen Mahomed's gegen die Trunkenheit nicht unterworfen ist. Eines dieser Nohrenlieder lautet also:

Leida liegt krank in Irak! Warum kann nicht ich ihrer pflegen?
Wer kann besser ein Uebel heilen, als der, welcher seine Ursache kennt?
Wenn ich Leida sehe, so ist mir, ich habe nichts als Augen;
Spricht sie, so ist mir, ich seh nichts als Ohr!
Leida liegt krank in Irak! Warum kann nicht ich sie pflegen?

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß)

Mad. Wohlbrück giebt gleichermaßen die feine Rolle der Obristhofmeisterin sehr brav mit acht vornehmen, höflichem Anstand und den feinsten Nuancirungen der ceremoniellen, steifen, ängstlichen, doch mütterlich zartfühlenden Frau. An Hrn. Stein, welcher heute zum erstenmale die Rolle des Fürsten spielte, die sonst Hr. Löwe gab, war Studium und Streben, etwas Vollendetes zu leisten, unverkennbar, und er sprach auch mehreres wahr und voll Gefühl, doch scheint er mir durch seine Gestalt und durch sein Aeußeres schon nicht zu höhern Anstandsrollen bestimmt und geeignet, so brav er sonst in andern Zweigen ist. Herr Wohlbrück zeichnet mit Bestimmtheit, als Amtshauptmann, den biederen, geraden, für Fürst und Schwester gleich väterlich sorgenden Mann, den der Dichter schildern wollte. Hr. Neufeld als Hauptmann Wittling, vielleicht nicht blühend genug, sprach und spielte, wie immer, mit Einsicht, Ueberlegung und Wärme; kämen nur nicht öfters Augenblicke der Zerstreuung! Die ganze Darstellung gefiel mit Recht. — Nächstens ein Mehreres!

Moderato.

Hannover, im Februar 1820.

Trauerfeier bei dem Ableben Sr. Majestät des Königs Georg des Dritten von Großbritannien und Hannover.

Die Wintermonate in der Residenz, in denen sonst der Mensch, die Natur beherrschend, ihre Erstorbenheit durch erhöhte Lebenslust und allen freudlichen Musen zwiefach opfernd, verspottet, haben sich bei uns in wirkliche Todtentage gewandelt, und alle Classen der Einwohner, jeder öffentlichen Lustbarkeit entsagend, einten sich in Einem Gefühle und seiner offenen Aeußerung, in der Trauer um einen verlorenen Landesvater. Und nicht das Wort der Gewohnheit oder der Schmeichelei ist es, wenn am Sarkophage Georg des Dritten der Name: Vater! klagend verhallt; nein! es sind Witwen und Waisen, die Er aus seinem Hauschatze erhielt, es ist der altersschwache Staatsdiener, dem Er seine

späten Lebensjahre sorgenfrei machte, es ist der in seinen Schlachten zerschossene Krieger, dem Er einen sichern Ehrensold spendete, es sind zwei Völker, die seiner Hochherzigkeit, seinem unerschütterlichen Königsinne ihre Wohlfahrt, die Erhaltung ihres Daseyns selbst unter den Nationen verdanken, welche dem zur bessern Heimath gegangenen Vater Dank und Klage nachsenden! — Mag man die Weltgeschichte durchforschen, aufrollen ihre ältesten Blätter; wenige Fürsten wird der Suchende finden, welche, wie dieser König, Muster waren in den Tugenden der Herrscher wie der Bürger. Schwer ist die Entsagung, da, wo alle Genüsse winken und kein Richter über die Begier ist; doppelt groß ist die Entsagung auf dem Throne. — Georg von Großbritannien war gleich herrlich als König wie als Mensch; der demüthige Christ, der treue Gatte, der liebevolle Hausvater sprach sich in seinem Leben fleckenlos aus, und unterschreiben wird die strenger richtende Nachwelt, was seine Zeitgenossen und die Seinen mit stolzer Liebe von ihm aufzeichneten. — Doch der milde Vatersinn, der sein Haus, wie seine weiten Länder, segnete, vergaß darum die Krone nicht, nicht ihres Glanzes und seiner Herrscherpflicht. Abukir und Trafalgar machten seine Wimpel furchtbar, und sein fester Sinn, der nur den Weg des Rechts kannte, sein reines Herz, welches die Gottesstimme der Wahrheit in sich bewahrte, waren die mächtigsten Feinde einer zerstörenden Welttyrannie, waren Felsen, an denen, wie der Meeressturm an dem weißen Klippengesteine seines Albions, alle Künste des Truges und der Falschheit zertrümmerten. Sein deutsches Volk sah ihn nie; doch wie eine Gotteshand fühlte es seine unsichtbare Segnung, seine Liebe, und die Zeiten der Trennung Hannovers und Englands geben die schönsten Beweise der Anhänglichkeit an Ihn und sein Haus; Beweise, die nur in der Herrlichkeit und dem hohen Werthe des nie gesehenen Königs ihren Grund haben konnten. Längst schon war sein Geist dem Lichte zugewandelt, seiner bessern Heimath; die Erde war dem erloschenen Auge entschwunden, auch die Seele unterhielt sich nur mit fremden, überirdischen Wesen, oder spielte durch das Trauerland der Erinnerung hin, manches Mal in das Saitenspiel greifend, durch bekannte Accorde aus der Jugendzeit vielleicht des Traumbildes Täuschung zu unterstützen.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Gerhard von Kugelgen

(ein anspruchloses Denkmal der Liebe und Hochachtung, dem Verewigten errichtet von F. Kind und G. J. Götschen) ist nunmehr erschienen. Endesgenannter ersucht seine Sönnner und Freunde, Exemplare davon in seiner unten angegebenen Wohnung, Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, bloß unter gefälliger Angabe Ihrer Namen, abholen zu lassen. Auch den ihm unbekanntem Verehrern, Freunden und Schülern des uns entrissenen edlen Meisters stehen Exemplare, in gleicher Maasse bloß gegen Angabe der Namen, zu Diensten, so weit die hiezu bestimmte Anzahl ausreichen wird.

Uebrigens ist Seite 11 Zeile 16 bis mit 22, benebst der Anmerkung 5, für nicht geschrieben zu achten, indem das daselbst erwähnte Gemälde nicht von Kugelgen, sondern einem andern rühmlichst bekannten Meister herrührt — ein Irrthum, auf den der Verfasser erst aufmerksam gemacht ward, als das Gedicht bereits in Grimma unter der Presse war *).

Dresden, am 15. April 1820.

F. Kind,

wohnhaft am Elbberge im Eckhause No. 47 a im zweiten Gestock.

*) Die zweite, in dieser Hinsicht berichtigte Ausgabe, wird den Lesern der Abendzeitung künftigen Dienstag als Beilage unentgeltlich mitgetheilt werden.

Arnoldische Buchhandlung.

(Nebst einer Beilage.)